

# Die soziale Stellung und Rolle der Ärzte im merowingischen Gallien: Beschreibungen der Ärzte in den Schriften von Gregor von Tours

Tamami Tanaka

*Research Fellow of the Japan Society of the Promotion of Science  
Nagoya University*

---

Im frühen Mittelalter in Westeuropa erklärte der Katholizismus Krankheiten als Zeichen der Sünde, die Wut Gottes oder dämonische Taten. Die Genesung wurde als eine Begnadigung der Sünde, die von Gott gegeben wird, oder als Exorzismus, den die Heiligen als Wunder vollbrachten, betrachtet. Wegen solcher christlichen Gedanken wurden westliche Ärzte häufig in geistlichen Texten des Bischofs Gregor von Tours (538/9-594) gering geschätzt. Spiegeln diese Beschreibungen die damalige Wirklichkeit wider und achteten die Leute im Mittelalter tatsächlich die Ärzte wenig? Wie war die soziale Stellung der Ärzte und was waren ihre Rollen? In diesem Bericht werden diese Fragen beantwortet, und es wird sich zeigen, dass viele Beschreibungen kirchenpolitisch geprägt waren. Die historische Schrift *Decem libri historiarum* (Zehn Bücher Geschichten) des Gregors erzählt, dass die merowingischen Könige an ihren Höfen Leibärzte einstellten, und seine Hagiographie beweist ebenfalls die Existenz von Ärzten, die in Bischofsitzen einsetzten. Diese Fakten bestätigen, dass die Fähigkeit der weltlichen Ärzte im merowingischen Gallien sehr wohl gewürdigt wurde. Die Ärzte beschäftigten sich mit der Heilbehandlung, obwohl die Genesung die oben genannten geistlichen Bedeutungen hatte. Gregor beschrieb häufig hingegen in Hagiographien ihren negativen Ruf auch, denn er hatte eine Absicht, die Wunder der Heiligen zu betonen. Zu ihren Rollen gehörte, es für Kranke zu sorgen, und einige Texte erwähnen ihre Bemühungen darin. Die Ärzte wurden an den königlichen Höfen oder in den Bischofssitzen für wichtig gehalten.

---

## 1. Einleitung

Im frühen Mittelalter in Europa änderte sich das medizinische Denken erheblich unter der Christianisierung. Der Kern der Interpretation der Krankheit verschob sich von „Humoralpathologie“, die im antiken Griechenland entstanden war, zur christlichen Lehre. Die medizinische Theorie „Humoralpathologie“ erklärt, dass Menschen krank werden, wenn sie das Gleichgewicht der vier Flüssigkeiten, d.h. Blut, Schleim, gelbe Galle und schwarze Galle, in ihrem Körper verlieren<sup>1</sup>. Die Theorie besagt nämlich, dass der Anlass der Krankheit ein innerer Faktor des menschlichen Körpers ist, im Gegensatz dazu beschreibt jedoch der damalige Katholizismus die Erkrankung als Zeichen der Sünde, Wut Gottes oder dämonische Taten<sup>2</sup>. Diese Umwandlung der Verständnisse über die Ursache der Krankheit brachte verschiedene Arten der Therapien bei denen die internen Faktoren und die äußeren Faktoren anders zu therapieren waren. Statt der Behandlung von Krankheiten basierend auf der griechisch-medizinischen Theorie beteten die Leute zu Gott, um Heilung oder exorzieren die Kranken als Befreiung von den Dämonen. Dieses Verhalten nach dem geistlichen Denken wurde eines der wichtigsten Wege der Fürsorge für die Kranken und die Genesung wurde als eine Vergebung der Sünden oder Exorzismus betrachtet, die die Heiligen als Wunder vollbrachten, weil die Christen geglaubt haben, dass sie zwischen Gott und Menschen vermitteln und Dämonen vertreiben können. Demzufolge hatten die Heiligen bei der Genesung eine große Bedeutung.

Diese Tendenz ist im Gallien des sechsten Jahrhunderts unverkennbar. Der Bischof Gregor von Tours beschrieb insbesondere in seinen Erzählungen über viele Wunder von Heiligen. Da waren die Ärzte tödlichen Krankheiten gegenüber hilflos, im Gegensatz dazu konnten die Heiligen die schweren Krankheiten heilen. Seine verschiedenen geistlichen Schriften erwähnen Aktivitäten der Ärzte mit verleumderischen Ausdrücken, weil der Katholizismus die Bedeutsamkeit der heilenden Kraft von

---

<sup>1</sup> Mayer, Johannes Gottfried und Konrad Goehl. *Kräuterbuch der Klostermedizin: Der 'Macer floridus'. Medizin des Mittelalters.* (Leipzig: Reprint Verlag, 2003).

<sup>2</sup> Ferngren, Gary B. *Medicine and Healthcare in Early Christianity.* (Baltimore. The Johns Hopkins University Press, 2009), 62.

Heiligen als wichtig empfand, und die weltliche Medizin der Griechen der christlichen Lehre widerspricht.

Spiegeln diese Beschreibungen die damalige Wirklichkeit wider und achteten die Leute im Mittelalter tatsächlich die Ärzte wenig? Trotz des katholischen Glaubens über Krankheit und den obengenannten geistigen Behandlungen, pflegten die weltlichen Ärzte die Kranken noch. Nach verschiedenen historischen Schriften und Hagiographien sollten sie eine wichtige Rolle bei der Pflege von kranken Menschen durch Aderlass und das Hinweisen auf die richtige Ernährung spielen. Die fränkischen Könige stellten Leibärzte in ihren Höfen ein<sup>3</sup>, und weltliche Ärzte waren in den Bischofssitzen ebenfalls beschäftigt, und kümmerten sich um die kranken Geistlichen und Bürger<sup>4</sup>. Nach den historischen Schriften erwarben diese Ärzte, die sich an den Königshöfen und in Bischofssitzen betätigten, häufig reichhaltige Kenntnisse in der Medizin.

Auf der anderen Seite schätzte Gregor in einigen geistlichen Texten die Art der weltlichen Medizin gering<sup>5</sup>. Er wiederholte die Heilungswunder von Heiligen, die für kranke Menschen nach ärztlichen Misserfolgen auftraten. In Bezug auf die Darstellungen Gregors kam Loren C. MacKinney in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts zu dem Schluss, dass Gregor der weltlichen Medizin die Heilungswunder von Heiligen vorzog<sup>6</sup>. MacKinney ignorierte die Absicht der Schriften Gregors über die Medizin der Merowingerzeit, trotzdem wurde seine Schlussfolgerung nicht wohl debattiert und wir müssen darüber weiter diskutieren, ob Gregor tatsächlich die weltliche Medizin leugnete. Der Standpunkt von MacKinney ließ sich bis vor Kurzem nicht nachprüfen, denn der Hauptpunkt der medizinischen Geschichte im zwanzigsten Jahrhundert war nicht die Erkenntnis über Krankheit und Medizin, sondern dass die mittelalterliche Medizin als Unwissenheit einfach zu verneinen und die Entwicklung der damaligen Naturwissenschaft anzuerkennen. In diesen Studien kam die Meinung von MacKinney gelegen, deswegen wurde das Problem, wie die Schriften der Ärzte erwählt wurden, unter den Forschern kaum diskutiert. Auf den Mangel an Diskussion über Ärzte des frühen Mittelalters machte Clare Pilsworth im Jahr 2009 aufmerksam<sup>7</sup> und Allen E. Jones veröffentlichte im gleichen Jahr ein Buch, in dem er die soziale Stellung der Ärzte im merowingischen Gallien in Betracht zog. Seine Meinung basiert jedoch auf der Arbeit von MacKinney und ihr fehlt die Kritik gegen seine Auffassung, die den Charakter der geistlichen Texte nicht bedachte<sup>8</sup>.

Gregor von Tours schilderte aber gelegentlich in seinen historischen Schriften die Erfolge von Ärzten. Er bemerkte, dass z.B. ein profaner Arzt mit seiner medizinischen Behandlung einen verletzten Geistlichen rettete<sup>9</sup>. Und außerdem stellte Gregor selbst, nach seinem anderen Text, in seinem Bistum

<sup>3</sup> Der König Clodwig I hatte seinen privaten Arzt: 'Eodem tempore cum Chlodovecus rex Francorum anno XXV. ... Erat autem ibidem homo in domo regis nomine Tranquillinus doctor et omni sapientia plenus honores arte medicinae gerebat. ...' Eugippius. *Vita Sancti Severini, Eugippi Vita Severinni, Monumenta Germaniae Historica (MGH), Scriptores Auctores antiquissimi 1,2.* (1877), 168-169.

<sup>4</sup> 'ego ipse de me disperans, vocavi Armentarium archiatrum et dico ei...' Gregorius Turonensis, *Libri IV de Virtutibus S. Martini (LVM)*, II-1, *MGH Scriptores rerum Merovingicarum (SS rer. Merov.)*, Der Ausdruck *archiater* bedeutet in diesem Fall einen Arzt, der in seinem Bischofssitz beschäftigt ware. Das Wort hat seinen Ursprung im altgriechischen Wort *ἄρχιατρός*. Consentino, Salvatore. "La figura del medicus in Italia tra tardoantico e altomedioevo. Tipologie social e forme di rappresentazione culturale," *Medicina nei secoli arte e scienza* 9, no. 3 (1997): 361-389, und Nutton, Vivian. "Archiatri and the Medical Profession in Antiquity," *Papers of the British School at Rome* 45 (1977): 191-226.

<sup>5</sup> Z.B. findet man in diesem Buch eine Beschreibung darüber: 'Quid umquam tale fecere cum ferramentis medici, cum plus negotium doloris exserant, quam medellae, cum, distentum transfixumque spiculis oculum, prius mortis tormenta figurant, quam lumen aperiant? In quo si cautela fefellerit, aeternam misero praeparat caecitatem. Huic autem beato confessori voluntas ferramentum est, et sola virtus unguentum.' Gregorius Turonensis, *LVM*, II-19, *MGH SS rer. Merov. 1,2.*

<sup>6</sup> MacKinney, Loren C. *Early Medieval Medicine with Special Reference to France and Charters.* (New York: Around Press, 1937, Reprint ed. 1979): 61f.

<sup>7</sup> Pilsworth, Clare. "Could you just sign this for me, John? Doctors, Charters and Occupational Identity in Early Medieval Northern and Central Italy," *Journal of Early Medieval Europe* 17, no. 4 (2009): 363-388.

<sup>8</sup> Jones, Allen E. *Social Mobility in Late Antique Gaul: Strategies and Opportunities for the Non-elite.* (New York: Cambridge University Press, 2009), 251-272.

<sup>9</sup> 'Presbiterum quoque unum, pro eo quod ei vinum dare differret, cum iam crapulatus aspiceretur, elisum super scamnum pugnis ac diversis ictibus verberavit, ut paene animam reddere videretur; et fecissit forsitan, si ei medicorum ventusae non

einen Arzt ein, der Gregors Krankheit pflegte, obwohl er die obengenannten diffamierenden Beschreibungen über weltliche Ärzte gab<sup>10</sup>. Diese Tatsachen könnten zeigen, dass Gregor von Tours die Gültigkeit der weltlichen Medizin akzeptierte.

Wir sollen nun den geschichtlichen Hintergrund hinter der Beschreibungen beachten, bevor Ärzte, die in frühmittelalterlichen Texten erscheinen, zu erwähnen. Im Gallien des sechsten Jahrhunderts standen die Franken auf der Seite des Glaubens den Häretikern wie arianische Westgoten und Ostgoten sowie heidnische Sachsen gegenüber, und überdies lebten auch im Frankenreich die Völker noch nicht nach dem Christentum, sondern nach dem heidnischen Brauch. Es war ein wichtiges Problem für die Kirche, denn sie versuchte nicht die Leute die heidnische Lehren und Traditionen bewahren zu lassen, sondern wollte dass sie sich der katholischen Lehre fügen<sup>11</sup>. Die Hagiographie war ein Medium, das dieses Problem löste, und die Kirche verwendete sie, um den Völkern das richtige Leben von Christen zu zeigen. Die Krankheit als die Wut Gottes oder die Taten von Dämonen und die in Hagiographien erwähnte Genesung durch spirituelle Faktoren waren die Motive, die die damaligen Völker einfach verstehen konnten, daher wurden die Heilungswunder das gemeinsame Motiv der geistlichen Texte. Unter diesem Umstand schrieb Gregor von Tours die Hagiographien, die die medizinische Art der weltlichen Ärzte und die Wunder von Heiligen darstellen<sup>12</sup>.

Die Ansicht von MacKinney und Jones, dass Gregor der weltlichen Medizin die Heilungswunder von Heiligen vorzog, soll berücksichtigend den Standpunkt Gregors als des Bischofs in solchem Hintergrund gegen die Häresie und das Heidentum wieder diskurriert werden, denn ihre Meinung kann nicht mit der eigentlichen Stellung von Ärzten des frühen Mittelalters übereinstimmen. Wie kann man ihre soziale Stellung verstehen? Welche Rolle spielten sie in der christlichen Gesellschaft? In diesem Bericht werden diese Fragen beantwortet, infolgedessen wird es sich zeigen, dass die Behandlung von Ärzten im merowingischen Gallien widersprechend missionarisch geprägten Beschreibungen der Hagiographien für wichtig genommen wurden.

## 2. Die Ärzten in den geistlichen Beschreibungen

Bevor der Gegenstand dieser Arbeit diskutiert wird, müssen wir überprüfen, ob die in den Hagiographien erzählten Geschichten als historische Quellen geeignet sind. Über diese Frage diskutierten bereits Historiker im Gebiet der mittelalterlichen Geschichte, denn sie hatten basierend auf der Arbeit von František Graus, die in den 1960er Jahren herausgegeben wurde, als das Hauptthema behandelt, ob man bei historischen Forschungen diese Texte benutzen kann<sup>13</sup>, aber die Wunderlegende von Heiligen wurde durch die Forschung der medizinischen Geschichte, die zwar selbstverständlich ein Fachbereich der Geschichte ist aber wo die Forscher meistens keine Historiker sondern Mediziner sind, außer Acht gelassen, weil sie unwissenschaftlich und abergläubisch sind. Deshalb wurden Hagiographien bis heute nicht als Gegenstände des Studiums in diesem Gebiet betrachtet. Aus der anderen Sicht kann man jedoch mit den geistlichen Texten verstehen, wie die Leute im frühmittelalterlichen Europa Krankheiten und Kuren unter der christlichen Lehre begriffen<sup>14</sup>. Wie bereits erwähnt wurde, veränderte sich das medizinische Denken im frühen Mittelalter durch die Christianisierung. Auch aus den Hagiographien kann man diese Änderung ablesen, deshalb ist die

---

subvenissent.' Gregorius Turonensis, *Decem Libri Historiarum (DLH)* VII-22, *MGH SS rer. Merov. I,1*.

<sup>10</sup> Der Arzt heißt Armentharius. Er wurde „archiater“ genannt und das deutet darauf hin, dass er bei der Stadt Tours im Dienst war. Gregorius Turonensis, *LVM*, II-1, *MGH SS rer. Merov. I,2*.

<sup>11</sup> Effros, Bonnie. *Creating Community with Food and Drink in Merovingian Gaul*. (New York: Palgrave, 2002), 9-13.

<sup>12</sup> Flint, Valerie F. "The Early Medieval 'Medicus', the Saint – and the Enchanter." *Social History of Medicine* 2, no. 2 (1989): 127-145.

<sup>13</sup> Graus, František. *Volk, Herrscher und Heiliger im Reich der Merowinger. Studien zur Hagiographie der Merowingerzeit*. (Plaha: Nakladatelství Československé akademie věd, 1965), hauptsächlich 60-139, und Geary, Patrick J. *Living with the Dead in the Middle Ages*. (Ithaca: Cornell University, 1994) [Sugisaki, Taiichiro tr. *Shisha to ikiru chusei*, (Tokyo: Hakusui-sha, 1999), 14ff].

<sup>14</sup> Pilsforth, Clare. "Medicine and Hagiography in Italy c. 800–c. 1000." *Social History of Medicine* 13, no. 2 (2000): 253-264.

Legende von Heiligen geeignet, um diesen Sachverhalt zu überprüfen, wie die Leute im Mittelalter die Medizin sahen.

Was ist die Eigenschaft der Hagiographien in der Merowingerzeit? Pierre Riché ist zu diesem Thema der Meinung, dass das Hauptmotiv der Hagiographien zwischen der Merowingerzeit und der Karolingerzeit unterschiedlich ist. Die merowingischen geistlichen Texte betonten nämlich häufig Heilung als Wunder der Heiligen, auf der anderen Seite wurde jedoch in den karolingischen Hagiographien die Tugenden und frommen Taten von Heiligen unterstrichen<sup>15</sup>. Die Heiligen im karolingischen Zeitalter spielten allmählich eine geringere Rolle als die der Vermittler zwischen Gott und den Menschen. Die Genesung wurde aus dem Heiligen in der Karolingerzeit abgesondert. In den beiden Zeitaltern hatten Hagiographien die Rolle als Propaganda für die Christianisierung der Völker, mit anderen Worten neigen die Hagiographien jedoch dazu in der Merowingerzeit mehr noch die Heilungswunder von Heiligen zu überzeichnen, um das Bild von Heiligen, die den Kranken die Heilungskraft Gottes wirken lassen, den Völkern zu zeigen. Zwar könnten die Hagiographien des Mittelalters häufig Wiedergaben der frühen Texte sein und das Motiv von der Genesung kommt sicherlich aus dem Neuen Testament, das von *Christus medicus* (Christus der Arzt) erzählt, aber dieses Ziel wurde schon deutlich durch die oben genannte Forschung von Graus, der die Absichten der Autoren als eines von seinen Hauptthemen behandelt, und seine typische Denkart ist heute noch meistens unterstützt, z.B. Wolfert Egmond erwähnte, dass Völker im merowingischen Gallien auch aus dem linguistischen und philologischen Standpunkt lateinische Sermonen durch die Hagiographien verstehen konnten<sup>16</sup>, d.h. die Hagiographien welche in der Merowingerzeit häufig geschrieben wurden, um Völker zu christianisieren.

Diskutieren wir wieder über die Beschreibungen in den Hagiographien der Merowingerzeit. Gregor von Tours unterstrich auch in seinen schriftlichen Arbeiten einen Sinn von Heiligen, die Krankheiten heilen<sup>17</sup>. Der heilige Martin, der bereits im Gallien des sechsten Jahrhunderts verehrt wurde, wird von Gregor als *medicus* (Arzt) bezeichnet<sup>18</sup>. Die Werke Gregors *Libri IV de Virtutibus S. Martini Episcopi* (Vier Bücher über die Tugenden des heiligen Martins) zeigen uns die Heilungswunder, die die Sachen oder die Orte in Zusammenhang mit dem heiligen Martin gegen verschiedene tödliche Krankheiten oder Lähmungen stehen. Wie am Anfang des dritten Buches erzählt wird, wird der heilige Martin als der Arzt, den Christus den Menschen gab, dargestellt<sup>19</sup>, und in Kapitel XXI des gleichen Buches lobte ein Mann namens Julianus aus Hispania diesen Arzt wegen seiner Wunderkraft, die alle Krankheiten heilen kann<sup>20</sup>. Gregor bezeichnet in seinen Schriften Martin auch als *medicus*. Er würde diesen Heiligen nicht als Arzt betiteln, wenn er im übertragenen Sinne eine negative Auffassung von Ärzten hätte. Durch diese Beschreibung deutet Gregor an, dass die wahren Ärzte die Heiligen sein sollen.

<sup>15</sup> Riché, Pierre. "Les Carolingiens en quête de sainteté." *Les fonctions des saints dans le monde occidental (III<sup>e</sup>-XIII<sup>e</sup> siècle)*. (Rome: École Française de Rome Palais Farnèse, 1991), 219-224.

<sup>16</sup> Egmond, Wolfert S. "The Audience of Early Medieval Hagiographical Texts: Some Questions Revisited", *Utrecht Studies in Medieval Literacy* 1 (1999): 41-67.

<sup>17</sup> Lutterbach, Hubertus "Der Christus medicus und die Sancti medici. Das wechselvolle Verhältnis zweier Grundmotive christlicher Frömmigkeit zwischen Spätantike und Früher Neuzeit," *Saeculum* 47 (1996): 239-281.

<sup>18</sup> "Sed nos, qui cotidie, indigni quidem, eius miracula cerminus ad sepulchrum, — quia non est opus sanis medicus, sed qui male habent — absurdum duximus, si ea quae evidenter ab eo prius gesta cognovimus sileamus." Gregorius Turonensis, *Liber IV Gloria Confessorum*, MGH, SS rer. Merov. 1,2. Hier bedeutet *medicus* (Arzt) den heiligen Martin. Jones, Ibid, 265f.

<sup>19</sup> "Tertium, ordinante Christo, libellum de virtutibus beati Martini scribere incipientes, gratias agimus omnipotenti Deo, qui nobis talem medicum tribuere dignatus est, qui infirmitates nostras purgaret, vulnera dilueret, ac salubria medicamenta conferret. Nam si ad ejus beatum tumulum humilietur animus, et oratio sublimetur, si defluant lacrymae et compunctio vera succedat, si ab imo corde emittantur suspiria et pectora facinorosa tundantur, invenit ploratus laetitiam, culpa veniam, dolor pectoris pervenit ad medellam." Gregorius Turonensis, LVM, III, MGH SS rer. Merov. 1,2.

<sup>20</sup> "Sed haec fama, ut saepe diximus, non solum ad propriam urbem, verum etiam in aliis uibibus et pene in toto mundo vulgata perpatuit. Iulianus quidam ab Hispaniis veniens, manus et pedes debiles ad hunc medicum debotus ingessit, dicens: 'Credo enim, sanctissime praesul, quod poteris mihi ea medellae adiuvamenta praebere, qua ceteris in te sperantibus non es solitus denegare'. In hac credulitate orationi assidue adsistens et de Domini miseratione non dubitans, directis pedibus ac manibus, incolomis est redditus.' Gregorius Turonensis, LVM, III-21, MGH SS rer. Merov. 1,2.

Nun richten wir unser Augenmerk auf die anderen Kapitel von Libri IV de Virtutibus S. Martini *Episcopi*. In Buch II Kapitel XIX sollten Ärzte nicht nur hilflos sein sondern auch für die Gesundheit der Menschen schädliche Folgen haben. Ein Diakon namens Teudomeris, der blind wegen einer schweren Augenkrankheit war, ging in eine Einsiedelei in Cande, wo der heilige Martin seine letzten Atemzüge tat, und dort verbrachte er eine Nacht. Daraufhin wurde sein Augenlicht bei Tagesanbruch wieder hergestellt<sup>21</sup>. Während der Autor Gregor die Wunderkraft des heiligen Martins unterstreicht, schilt er im gleichen Kapitel mit einem Hinweis auf diese Geschichte die weltlichen Ärzte. Der Bischof erzählte, dass Ärzte gegen die Augenkrankheit mit der Nadel die Augäpfel durchstechen und den Kranken Schmerzen bereiten<sup>22</sup>. Gregor kritisierte wegen dieser Methode die säkulare Medizin. Diese Art klingt bestimmt schmerzhaft und furchtbar, jedoch war sie bereits im Mittelalter als eine Behandlungsmethode gegen den Grauen Star bekannt, und nie als abergläubische<sup>23</sup>.

Das Buch III Kapitel XXXIV erwähnt eine ansteckende Krankheit in Tours, durch die viele Menschen qualvolle Schmerzen hatten und meistens ums Leben kamen. Die Frau des Grafen Ebroins litt auch daran. Gregor erzählt in diesem Kapitel, wie in den anderen geistlichen Texte geschrieben wurde, dass Ärzte sie zu heilen versuchten und gegen die Ansteckung hilflos waren. Weil die säkularen Mediziner bei der Heilung ohne Erfolg blieben, probierte die Frau den Heilungswundern zu vertrauen. Sie trank Wasser, mit welchem der Grabstein des heiligen Martins gereinigt wurde, und dann wurde sie gleich wieder gesund. Die Ärzte konnten ihre Krankheit nicht kurieren, weil sie die Kranke ohne die Hilfe Gottes behandeln wollten<sup>24</sup>. Andererseits wurden die Heiligen als die Vermittler zwischen Gott und den Menschen betrachtet, sie konnten nämlich für die Menschen die Kraft Gottes wirken lassen. Es war für Gregor wesentlich, ob das Subjekt der Heilung den Beistand Gottes bekommen kann. Aus diesem Grund könnte gesagt werden, dass die Beschreibung in diesem Kapitel seine Antipathie gegen die weltlichen Ärzte nicht zeigt.

Wir finden gelegentlich die Beschreibungen, in deren kranke Menschen die weltlichen Medizin wählen, bevor sie nach den Heilungswundern von Heiligen suchen, obwohl weltliche Ärzte in vielen Fällen ihnen nicht helfen könnten. Es deutet darauf hin, dass die weltliche Medizin akzeptiert wurde und man häufig trotz ihrer negativen Bilder nach den profanen Ärzten verlangte. Zwar stellte Gregor häufig Ärzte für die Genesung als unzuverlässig dar, aber in seinen geistlichen Schriften waren die Krankheiten nicht wegen der Unfähigkeit von der Ärzte, sondern wegen der schweren Sünden der Kranken unheilbar<sup>25</sup>. Deswegen könnte der Schluss daraus nicht gezogen werden, dass Gregor immer kranken

---

<sup>21</sup> 'Theudomeris diac. cum prae umore capitis, decedentibus cataractis, oculorum aditus haberet per quattuor annos graviter obseratos, venit ad cellulam Condatisim, in qua vir beatus transiit. Prostratusque ad eius lectulum, noctem totam [lacrimis et orationibus] deductam, immobilis madefecit erram fletibus, tepuitque suspiriis eius venerabile lignum cancelli; luciscente autem die, reseratis cataractis luminum, lumen videre promeruit.' Gregorius Turonensis, *LVM*, II-19, *MGH SS rer. Merov* 1,2.

<sup>22</sup> Vgl. Anm 5.

<sup>23</sup> Schipperges, Heinrich. *Der Garten der Gesundheit; Medizin im Mittelalter*. (München: Artemis, 1985) [Ohashi, Hiroshi et al tr. *Chusei no igaku; chiryo to yojo no bunkashi*. (Tokyo: Jinbun shoin, 1989), 116].

<sup>24</sup> 'Superiore quoque anno cum grabissime populus Turonorum a lue valitudinaria vastabatur. ... dolor validius augebatur; in qua aegritudine nihil medicorum poterat ars valere, nisi cum dominicum adfuisset auxilium. Multi enim de basilica sancta benedictionem patentes, opem merebantur. Sed quid de plurimis memorare necesse est, cum id meruerint ceteri, quod unam vidimus meruisse? Uxor igitur Ebrini comitis, cum ab hac lue deteneretur, ita his operata visicis est, ut neque manus neque plantae neque ulla pars corporis eius vacua remaneret, sed et ipsi quoque oculi ab his contenebantur obtecti. Cum iam in discrimine mortis habentur, sancti sepulchri benedictionem expetiit. Tunc transmissum est ei de aqua, qua beatum tumulum in pascha Domini est ablutum. Denique delibutis ex ea vulneribus, ipsa exinde potui sumpsit. Mox igitur restincta febre, decurrentibus sine dolore visicis, sanata est.' Gregorius Turonensis, *LVM*, III-34, *MGH SS rer. Merov* 1,2.

<sup>25</sup> 'Leonastis Biturigus archidiaconus, decedentibus cataractis, decedentibus cataractis, lumen caruit oculorum. Qui cum, per multos medicos ambulans, nihil omnino visionis recipere possit, accessit ad basilicam beati Martini; ubi per duos aut tres menses consistens et ieiunans assidue, lumen ut reciperet flagitabat. Adveniente autem festivitate, clarificans oculis cernere coepit; regressus quoque domum, vocato quodam Iudaeo, ventosas, quorum beneficio oculis lumen auget, humeris superponit. Decedente quoque sanguine, rursus in rede viva caecitate redigitur. Quod cum factum fuisset, rursus ad sanctum templum regressus est. Ibi quoque iterum longo spatio commoratus, lumen recipere non meruit.' Gregorius Turonensis, *DLH*, V-6, *MGH SS rer. Merov* 1,1, und, 'Sic et Brittanorum comes cum graviter a doloribus pedum adfligeretur, et per medicos expensens substantiam suam, nihil commodius habuisset, dixit ei quidam de suis: 'Si enim ab ecclesia tibi aliquod vas ministerii, quod in

Menschen die Heilungswunder von Heiligen stark empfahl. Im Gegensatz dazu schilderte er eine Episode, in der eine Frau gesund wurde, weil Gott von ihrer Frömmigkeit beeindruckt war<sup>26</sup>. Der Bischof zeigte, nach der christlichen Lehre, die das Verständnis der Krankheit widerspiegelt, mit seinen Beschreibungen das vorbildliche Verhalten von Christen.

### 3. Die soziale Stellung von Ärzten im Gallien des sechsten Jahrhunderts

In diesem Kapitel werden wir überlegen, was die Stellung von Ärzten an den Höfen der fränkischen Könige und in den Städten war. Es ist aber außerordentlich schwer, gewöhnliche Ärzte des frühen Mittelalters, wovon historische Quellen nur wenig übrig sind, zum Gegenstand der Untersuchung zu machen. Man muss im Kopf behalten, dass die in den mittelalterlichen Schriften erscheinenden Ärzte nah an Gewalthabern waren, oder irgendwelche Berührungen mit ihr hatten. Wir können in den historischen Quellen das Wort *archiater* finden, das einen Leibarzt von Könige in der Antike und im Mittelalter oder einen öffentlichen Arzt in den Städten bezeichnet. In der Römerzeit wurden *archiatri* durch ihren Stellen in *archiatri sacri palatii* und *archiatri populares* eingeteilt<sup>27</sup>. Diese Titel wurden im Mittelalter nicht differenziert und werden in den Texten einfach als *archiater* angegeben, aber es ist je nach Kontext deutlich, welcher *archiater* in den Schriften erwähnt wird. Der Ausdruck gibt uns einen Hinweis, wenn wir die Position von Ärzten im Mittelalter präzisieren wollen.

Zuerst wollen wir hier über die Ärzte an den Königshöfen diskutieren. Wie oben erzählt wurde, ist es bereits bekannt, dass die fränkischen Könige Leibärzte hatten<sup>28</sup>. Auch Ostgoten hatten an ihrem Hof private Ärzte für die königliche Familie, und ein Dokument des sechsten Jahrhunderts belegt ihre Existenz. Der oberste Hofarzt *comes archiatrorum*<sup>29</sup> war nach der Bestimmung im Dokument, eine Position des obersten Arztes als ein Amt. Andererseits wurden aber in den Texten des Frankenreichs die Ärzte von Königen nicht als bestimmten Posten bezeichnet. Gregor von Tours schrieb in seinen historischen Schriften *Decem Libri Historiarum* über einen Leibarzt des Königs, der Marileif hieß. Der Bischof stellte diesen Arzt als *primus medicorum in domo Chilperici regis* (der oberste Arzt am Hof des Königs Chilperich I) dar<sup>30</sup>. Marileif war in den Schriften des Gregors kein *primus archiatrorum* (Chef der Leibärzte) sondern *primus medicorum* (Chef der Ärzte). Wie bereits erwähnt wurde, bestimmte das ostgotische Königreich den Rang des Chefs der Leibärzte, aber es ist unklar, ob ein Leibarzt im Frankenreich des merowingischen Zeitalters zum Direktor von Ärzten ernannt werden konnte, ebenfalls wie *comes archiatrorum* in Ostgoten. Marileif war einer von mehreren Ärzten, die den König pflegten, und diese Phrase bedeutet, dass die fränkischen Könige möglicherweise an den Höfen mehrere private Ärzte einstellten, denn es ist schwer zu sagen, ob die Könige nur einen eigenen Arzt hatten.

Gregor von Tours erzählte in seinen Schriften einige Episoden von Marileif. *Decem Libri Historiarum* Buch V Kapitel XIV überliefert eine Tragödie, die ihm zustieß. Die Königin Fredegunde,

---

altari ponitur, deferatur, in quo pedes ablueres, poterat tibi haec causa ferre medellam', -stulti et inertes non cognoscentes, quod sacrata Deo vasa non debeant ad usus humanos aptari.' Gregorius Turonensis, *Liber in Gloria Martyrum* LXXXV, *MGH SS rer. Merov.* 1,2.

<sup>26</sup> 'Quae laxata a febre, vocat medicos, diversa adhibet studia, largitur et praemia; sed nullis potuit modis ab eisdem elicere medellam, donec tandem aliquando pietas Domini commota respiceret.' Gregorius Turonensis, *Liber IV Gloria Confessorum (LGC)* XXXIV, *MGH SS rer. Merov.* 1,2.

<sup>27</sup> Consentino und Nutton (1977) Ibid. Sistrunk, Timothy G. "The Function of Praise in the Contract of a Medieval Public Physician," *The Journal of the history of Medicine and Allied Science* 48 (1993): 320-334.

<sup>28</sup> Vgl. Anm. 4

<sup>29</sup> 'Quapropter a praesenti tempore comitiuae archiatrorum honore decorare, ut inter salutis magistros solus habeatis eximius et omnes iudicio tuo cedant, qui se ambitu mutuae contentionis exruciant. Esto arbiter artis egregiae eorumque discinge conflictus, quos iudicare solus solebat effectus. ... Indulge te quoque nostro palatio: habeto fiduciam ingrediendi, quae magnis solet praemiis comparari.' Cassiodorus Senator, *Variae*, VI- XIX. *FORMVLA COMITIS ARCHIATRORVM*, *Corpus Christianorum Serie Latina* XCVI, 1973.

<sup>30</sup> 'Marileifum vero, qui primus medicorum in domo Cilperici regis habitus fuerat, ardentissime vallant; et qui iam a Gararico duce valde spoliatus fuerat, ab his iterum denudatur, ita ut nulla ei substantia remaneret.' Gregorius Turonensis, *DLH*, VII-25, *MGH, SS rer. Merov.*

die eine Frau des Königs Chilperich war, veranlasste ein Attentat an Meroweich, der ein Sohn Chilperichs mit seiner ehemaligen Frau Audovera war. Fredegunde war die Kammerfrau von Audovera, aber Fredegunde belog die damalige Königin und trieb sie fort. Wegen dieser Begebenheit war Meroweich gegenüber seinem Vater und Fredegunde feindlich gesinnt, und gab den Befehl, *archiater* Marileif nämlich den Arzt des Königs zu verhaften, um Rache an der Verbannung seiner Mutter zu nehmen. Marileif wurde vom Gesindel von Meroweich festgenommen und beraubt, aber er flüchtete in die Kirche Gregors<sup>31</sup>. Marileif wurde wegen des nahen Zusammenhangs mit dem König Chilperich überfallen, und dieser Episode zeigt seine Position am Königshof.

In einem anderen Kapitel erwähnte Gregor die Herkunft von Marileif. Nach dem *Decem Libri Historiarum* Buch VII Kapitel XXV wurde dieser Arzt in einer Sklavenfamilie geboren und sein Vater, Bruder und Cousin dienten auch König Chilperich<sup>32</sup>. Der Bischof von Tours schrieb im gleichen Kapitel auf, dass Marileif von Räuber um seine Schätze und Pferd gebracht wurde<sup>33</sup>. Obwohl König Chilperich damals bereits tot war, notierte Gregor in seinen Schriften noch den Vorfall, was diesem Arzt geschah. Wofür schrieb Gregor ausführlich über Marileif? Eine Antwort darauf wäre, dass Gregor mit diesem Arzt bekannt war. Im Jahr 2007 versucht Alain J. Stoclet eine Folgerung daraus zu ziehen. Er vermutet, Gregor könnte Marileif als öffentlichen Arzt der Stadt Tours anstellen<sup>34</sup>. Eigentlich setzte Gregor einen anderen Arzt in seinem Bischofssitz ein<sup>35</sup>, und in der Stadt Poitiers hatte man auch einen *archiater*<sup>36</sup>. Stoclet meinte, dass Marileif wegen seiner Fähigkeit am Königshof angenommen wurde, nachdem er Kranke in Tours gut behandelt hatte. Wenn die Beziehung zwischen dem Bischof von Tours und dem König von Neustrien in Betracht gezogen wird, könnte es unmöglich sein, dass Gregor den Arzt des Chilperichs in sein Bistum berief, denn Chilperich war die Gegenmacht des Königs Sigibert, dessen Schutz Gregor genossen hatte<sup>37</sup>. Es ist schwer zu sagen, ob Gregor die guten Darstellungen dieses Arztes aufgrund der persönlichen Bekanntschaft machte, denn man findet weder in den Texten Gregors noch aus anderen historischen Quellen eine ersichtliche Beschreibung darüber.

*Archiater* und *medicus* wären keine Worte, die nur beim medizinischen Akt Mediziner bedeuteten, sondern Ausdrücke, den man im Sinn der Profession gebrauchte. Weil die Ärzte erkennbar auch an den Königshöfen waren, wurden sie in den Schriften aufgezeichnet. Gregor stellte daher Marileif als *archiater* oder *medicus* dar, auch wenn Marileif sich nicht mit den medizinischen Behandlungen beschäftigte. Marileif war keine Sonderfall, dass ein Sklave des frühen Mittelalters sozial aufstieg<sup>38</sup>,

<sup>31</sup> 'Leudastis tunc comis, cum multas ei in amore Fredegundis insidias tenderit, ad extremum pueros eius, qui in pago egressi fuerant, circumventus dolis gladio trucidavit, ipsumque interimere cupiens, si reperire loco oportuno potuisset. Sed illi consilio usus Gunthchrammi et se ulcisci desiderans, redeunte Marileifo archietro, de praesentia regis, conprehendi praecepit; caesumque gravissime, ablato auro argentoque eius vel reliquis rebus, quas secum exhibebat, nudum reliquit; caesumque gravissime, ablato auro argentoque eius vel reliquis rebus, quas secum exhibebat, nudum reliquit; et interfecisset utique, si non inter manus caedentium elapsus ecclesiam expetisset.' Gregorius Turonensis, *DLH*, V-14, *MGH, SS rer. Merov.*

<sup>32</sup> 'Servitium enim patris eius tale fuerat, ut molinas aeclesiasticas studeret, fratresque ac consubtini vel reliqui parentes colinis dominicis adque pistrino subiecti erant.' Gregorius Turonensis, *DLH*, VII-25, *MGH, SS rer. Merov.*

<sup>33</sup> 'et qui iam a Gararico duce valde spoliatus fuerat, ab his iterum denudatur, ita ut nulla ei substantia remaneret. Equos quoque eius, aurum argentumque sive species, quas meliores habebat, partier auferentes, ipsum ditioni aeclesiasticae subdiderut.' Gregorius Turonensis, *DLH*, VII-25, *MGH, SS rer. Merov.*

<sup>34</sup> Stoclet, Alain J. "Consilia humana, ops divina, superstio: Seeking Succor and Solace in Times of Plague, with Particular Reference to Gaul in the Early Middle Ages," in *Plague and the End of Antiquity, The Pandemic of 541-750*, ed. Lester K. Little (NY: Cambridge University Press, 2007), 135-149.

<sup>35</sup> Vgl. Anm. 7

<sup>36</sup> 'Interrogata abbatissa, se de hac ratione nihil scire respondit. Interea cum haec nomen pueri eunuchi protulisset, adfuit Reovalis archiater, dicens: 'Puer iste, parvolus cum esset et infirmaretur in femore, desperatus coepit habere; mater quoque eius sanctam Radegundem adivit, ut ei aliquod studium iubiret inpendi. At illa, me vocato, iussit, si possim, aliquid adiuverem. Tunc ego, sicut quondam apud urbem Constantinopolitanam medicos agere conspexeram, incisus testicolis, puerum sanum generici maestae restitui; nam nihil de hac causa abbatissa scire cognovi.' Gregorius Turonensis, *DLH*, X-15, *MGH, SS rer. Merov.*

<sup>37</sup> Satō, Shōichi. *Rekishi-sho wo yomu, rekishi-jisho no tekusuto kagaku (Technology of texts, reading the "Historia Francorum")*. (Tokyo: Yamakawa shuppansha, 2004), 20f.

<sup>38</sup> Jones behauptet in seinem Werk die Beweglichkeit der sozialen Klasse. Nach seiner Arbeit ist das Vorwärtkommen von

und er ist ein Beispiel von erfolgreichen Männern durch sein medizinisches Wissen<sup>39</sup>, trotzdem schrieb Gregor jedoch über ihn etwas. Das Buch V Kapitel XIV erwähnt seine Reichtümer, die er wegen seiner medizinischen Fähigkeit anhäufte<sup>40</sup>. Durch sie ärztliche Kunst konnten sogar Sklaven vorwärtskommen und ein Vermögen machen. In den anderen Kapiteln seiner historischen Schriften wurden die Ärzte nicht erniedrigt, auch wenn sie bei der Heilung scheiterten<sup>41</sup>. Gregor fand Ärzte bemerkenswert, aber er empfand eine Abneigung gegen die weltliche Medizin.

Bisher versuchten wir in den Schriften Gregors einen Anhaltspunkt dafür zu finden, der die Stellung der Ärzte an den Königshöfen im Mittelalter festlegt. Offensichtlich kann man dazu nur die wenigen historischen Quellen verwenden, aber sie zeigen uns, dass die fränkischen Herrscher ihren Leibärzten vertrauten und diese Mediziner Reichtum erwerben konnten, obwohl sie dort keine gesetzlich festen Positionen hielten. Dann wollen wir die Ärzte in den mittelalterlichen Städten betrachten.

In der Römerzeit wurden öffentliche Ärzte in den Städten mit *archiatri populares* betitelt<sup>42</sup>. Unter der Herrschaft des Römerreiches machten *archiatri populares* medizinische Behandlungen mit der Zustimmung von *comites curiales*<sup>43</sup> in den Städten<sup>44</sup>, und es wäre möglich zu sagen, dass dieses System in Provinzen ungefähr aufbewahrt wurde, nachdem der weströmische Kaiser im Jahr 476 entthront wurde. Bis zum Frühmittelalter waren die Römerstädte immer noch die Mittelpunkte der regionalen Verwaltung in den Provinzen und diese Städte hatten ihre öffentlichen Ärzte, wie eine archäologische Untersuchung zeigt, dass in Tours, Poitiers, Marseille, Lyon und Arles Ärzte sich mit den medizinischen Behandlungen beschäftigten<sup>45</sup>.

Einige Städte errichteten ein *xenodochium*, wo Ärzte oder irgendwelche Mediziner sich um kranke Leute kümmerten. Im achten Jahrhundert wurden Anstalten für Kranke wie ein *xenodochium* meistens als Teils eines Klosters gegründet. Die Königin von Franken Radegunde baute aber bereits im sechsten Jahrhundert ein *xenodochium* in der Abtei Sainte-Croix in Poitiers<sup>46</sup>. Solche *xenodochia* in den Klöstern waren zwar Orte für kranke Menschen, deren damaliger Hauptzweck doch die Unterkunft für Pilger war, wie einige Forscher schon behaupteten<sup>47</sup>, und es ist unklar, ob die klösterliche *xenodochia* im merowingischen Gallien die Ärzte mit Sicherheit anstellten oder nicht. Der erste Arzt des Klosters im fränkischen Gebiet, der in historischen Quellen angegeben wird, soll ein Mönch namens Geilo oder Heilo sein. Sein Name steht auf einem *necrologium* in der Abtei Reichenau des neunten Jahrhunderts<sup>48</sup>. Dieser Faktor kann nicht versichern, dass es in den Klöstern keine Ärzte vor den Mönchen gab. Wir können keine Texte über Ärzte von klösterlichen *xenodochia* in der Merowingerzeit finden, aber das zeigt die Abwesenheit der Ärzte ebenfalls nicht. Es soll nicht diskutiert werden, ob *xenodochia* Ärzte einstellten, sondern wie Ärzte in den historischen Quellen dargestellt wurden. Zum Glück haben wir einige Beschreibungen des Gregors von Tours über die Ärzte, die sich in den Städten mit der ärztlichen Behandlung beschäftigten.

Es lässt sich verstehen, dass im Gallien des sechsten Jahrhunderts in den Bistümern häufig die

---

Sklaven ein Beispielsfall, der die Unbeständigkeit der sozialen Stände zeigt. Jones, Ibid.

<sup>39</sup> Hack, Ibid, 341.

<sup>40</sup> Effros, Ibid, 56.

<sup>41</sup> Gregor schrieb über folgende Ärzte; Leibarzt von Theudebert I (*DLH*, III-36), zwei Ärzte der Frau des Königs Guntram (*DLH* V-35), und ein Arzt, der von der Königin Fredegunde zu einem Bischof entsandt wurde (*DLH* VIII-31), allerdings könnte das letzte Beispiel keinen echten Mediziner, sondern einen Meuchelmörder zeigen.

<sup>42</sup> Nutton (1977), Ibid. und "From Galen to Alexander, Aspects of Medicine and Medical Practice in Late Antiquity," *Symposium on Byzantine Medicine, Dunbarton Oaks Papers* 38 (1984): 1-14.

<sup>43</sup> Eine Regierung der römischen Bürger in der Stadt.

<sup>44</sup> Consentino, Ibid.

<sup>45</sup> Jetter, Dieter. "Hospitäler aus der Zeit der Merowinger und Karolinger (481-751-987)," *Sudhoffs Archiv* 55 (1971): 225-246.

<sup>46</sup> Jetter, Ibid.

<sup>47</sup> MacKinney, Ibid, 74f, Jetter, Ibid. und O'Gorman, Kevin, *The Origin of Hospitality and Tourism* (Oxford: Goodfellow, 2010), 102f.

<sup>48</sup> Rappmann, Roland und Alfons Zettler. *Die Reichenauer Mönchsgemeinschaft und ihr Totengedenken im frühen Mittelalter* (Sigmaringen: Thorbecke, 1998), 265-278.

Bischöfe die Ärzte einstellten. Gregor von Tours bezeichnet einen Arzt der diözesanen Stadt Poitiers als *archiater*. In Buch X Kapitel XV erwähnt Gregor einen *archiater* Reovalis, der in Konstantinopel Medizin lernte und sich damit die hervorragende medizinische Kunst aneignete. Er half mit einem chirurgischen Eingriff einem schwer kranken Kind<sup>49</sup>. Diesem Buch zufolge steht dieser Arzt der Königin Radegunde nahe. Gregor schrieb über noch einen *archiater* der Stadt, den der Bischof in Tours selbst anstellte. In den *Libri IV de Virtutibus S. Martini Episcopi* erzählte Gregor nicht nur über den heiligen Martin als Arzt, sondern auch über weltliche Mediziner; z.B. den *archiater* Armentharius im Buch II Kapitel I. Nach diesem Buch sollte Gregor durch die Heilungswunder Martins genesen. In dieser Episode ist es bemerkenswert, dass Gregor diese Schilderung nicht als Gerede, das andere ihm mitteilten, sondern als wahre Geschichte wiedergibt, die er selbst erfuhr. Diese Geschichte könnte auch die Leser beeindrucken, dass der sterbende Autor wieder gesund werden konnte. Armentharius konnte gewiss den Bischof nicht helfen, aber er wurde in den Texten nicht getadelt, d.h. Gregor verwendet keine Ausdrücke die den *archiater* verachten. Der Behauptung Jones' zufolge gab Gregor aus besonderen Gründen dem Arzt seine Wertschätzung, obgleich er im Allgemeinen weltliche Ärzte geringschätzte. Nach der Vermutung von Jones sollte Armentharius ein Mitglied der senatorischen Familie gewesen sein, denn sein Name war ähnlich wie der von Gregors Mutter Armentharia, und weiter nahm er an, dass Armentharius zu Gregor Verwandtschaft gehören könnte<sup>50</sup>. Jones meint, dass Gregor wegen der Verwandtschaft ausnahmsweise Armentharius als *archiater* von Tours einstellte, und soll basierend auf Gregors Schriften nachgeprüft werden können. Armentharius arbeitete in der Stadt Tours, und dieser *archiater* bemühte sich in der Heilung für seinen Herrscher, der eine schwere Erkrankung mit den Verdauungsapparaten hatte, jedoch blieb seine Behandlung ohne Wirkung. Dann wies Gregor diesen Arzt an, etwas Erde vom Grab des heiligen Martins zu nehmen und einen Trank damit anzufertigen. Auf seinen Befehl brachte ein Diakon die Erde mit, um das Getränk anzufertigen. Diese Erde bewirkte das Heilungswunder beim Bischof und er erholte sich unverzüglich und war genesen<sup>51</sup>.

In der Merowingerzeit wurden Ärzte in den Bischofssitzen nach dem Ermessen der Bischöfe eingestellt<sup>52</sup>. Waren die *archiatri* in den Bischofssitzen tatsächlich die öffentlichen Mediziner für die Bürger oder die privaten Ärzte der Bischöfe? Die Forscher sind darüber verschiedener Ansicht. Bonnie Effros meint, dass Reovalis *archiater* von Poitiers und ein Leibarzt des Bischofs war<sup>53</sup>. Andererseits behauptete Jones, dass Armentharius *archiater* von Tours sich selbstverständlich mit der Behandlung für die Bürger beschäftigte und als ein öffentlicher Arzt Gregor auch pflegte<sup>54</sup>. Wir haben keinen Weg zu beurteilen, welche Folgerung angemessen ist. Es ist nur möglich zu schließen, dass unter beiden Umständen die Bischöfe Ärzte in ihren Städten einstellen sollten.

Gregor nannte die drei Mediziner Marileif, Armentharius und Reovalis *archiater* und der Titel zeigt seine Anerkennung gegenüber den Ärzten in den Städten. In der Römerzeit hatte der Titel *archiater* die Bedeutung als ein fähigen Arztes. Aber der Ausdruck *archiater* könnte sich bloß unbewußt in sein Verständnis der Sprache eingepägt worden sein, denn Gregor war Anhöriger eines Stammes von Senatoren, infolgedessen könnte die Anwendungsweise der Ausdrücke *archiatri sacri palatii* und *archiatri populares* in der Römerzeit in seinen Beschreibungen erscheinen<sup>55</sup>. Wenn Gregor die Ärzte

<sup>49</sup> Vgl. Anm. 34

<sup>50</sup> Jones, Ibid, 282.

<sup>51</sup> 'Erat autem et dolor gravis totam alvum penetrans et descendens ad ilia, non me minus consumens tortura sua, quam febris exegerat. Cumque sic ageretur mecum, ut non remansisset spes vitae, sed cuncta deputarentur in funere, nec valeret penitus medici antidotum, quem mors mancipaverat ad perdendum, ego ipse de me disperans, vocavi Armentarium archiatrum et dico ei: 'Omnem ingenium artificii tui inpendisti, pigmentorum omnium vim iam probasti, sed nihil proficit perituro res saeculi. Unum restat quod faciam; magnam tibi tyriacam ostendam. Pulverem de sacratissimo domni sepulchro exhibeant, et exinde mihi factio potionem. Quod si hoc non valuerit, amissa sunt omnia evadendi perfugia. Tunc misso diacono ad antedictum beati praesolis tumulum, de sacrosancto pulvere exhibuit, dilutumque mihi porregunt ad bibendum. Quo hausto, mox omni dolore sedato, sanitatem recepi de tumulo.' Gregorius Turonensis, *LVM*, II-1, *MGH SS rer. Merovl,2*.

<sup>52</sup> Stoclet, Ibid.

<sup>53</sup> Effros, Ibid, 56.

<sup>54</sup> Jones, Ibid, 281f.

<sup>55</sup> Stoclet, Ibid.

mit dem Wort *archiater* formulierte, hatte er keine Absicht, sie von anderen allgemeinen Medizinern zu unterscheiden. Trotzdem fand er diese Ärzte würdig, in seine Schriften festzuhalten. Es wäre möglich zu sagen, dass im merowingischen Gallien die Ärzte der Königshöfe oder der Bischofssitze als belangreich angesehen wurden.

#### 4. Schluss

In einigen Schriften im merowingischen Gallien wurden Ärzte im Grunde häufig verleumdet. Sie beschäftigten sich jedoch tatsächlich mit der Behandlung von Krankheiten, wie wir aus den Beispielen von dreier Ärzte, d.f. Marileif, Reovalis und Armentharius ablesen können, und dass sie an Königshöfen und in Bischofssitzen dienten und daher machmal Reichtum erwerben konnten. Ihre Stellen an den Höfen und in den Städten waren zwar gesetzlich nicht fest, aber sie dienten den Herrschern, und es bedeutet, dass sie einen hohen sozialen Status und Vertrauenswürdigkeit genossen. Diese Tatsache zeigt keine Geringschätzung von Ärzten im damaligen Gallien. Die im Kapitel 2 erwähnten geistlichen Bücher erwähnen, dass weltliche Ärzte auf den ersten Blick hilflos waren. Sie konnten nach den Beschreibungen der geistlichen Texte keine Krankheit heilen, obwohl sie dazu im Beruf stünden. Aber in der Tat sah Gregor sie als Heilkundige an<sup>56</sup> und sie sich selbstverständlich mit der Pflege von Kranken beschäftigten. Mit den geistlichen Schriften versuchte die katholische Kirche den Völkern, die durch dem ketzerischen Glauben oder dem Heidentum irreführt wurden, die christliche Doktrin zu vermitteln<sup>57</sup>. Gregor hatte dies auch beabsichtigt. Die Hagiographie hatte eine missionarische Seite. Wie Flint darauf hinwies, verband die katholische Kirche die Wunder von Heiligen mit der Medizin, um ihre Autorität zu erhöhen<sup>58</sup>. In der katholischen Welt des sechsten Jahrhunderts begriff man, dass die Genesung als die Vergebung der Sünden eine Metapher der geistlichen Erlösung von Gott war<sup>59</sup>. Im Hinblick auf die Seite der Hagiographie als eine Propaganda des Katholizismus wird die Rolle der Ärzte in geistlichen Schriften Form gegeben, d.h. es wurden die Misserfolge von weltlichen Ärzten bei der Heilung in Hagiographien deutlich beschrieben, um die Kraft von Heiligen zu betonen. Gregor von Tours verwendete die Episoden von Ärzten und unterstrich die Heilungswunder des heiligen Martins auch. Er wollte den Völkern predigen, dass die Heiligen die Menschen von allen Krankheiten erlösen können, auch die welche die ausgezeichneten Ärzte nicht heilen könnten. Es ist möglich zu sagen, dass Gregor die weltliche Medizin affirmierte, und entgegen der Auffassung von MacKinney und Jones schätzte Gregor sie nicht gering. Die Wichtigkeit von profanen Ärzten im frühen Mittelalter, die sich hinter den verspottenden Darstellungen versteckt werden, tritt ans Licht, wenn man sein Augenmerk auf nicht nur die historischen Beschreibungen oder die medizinische Werke, sondern auch die Hagiographien richtet, und die Lage um die damaligen Ärzte beachtet.

### Literaturverzeichnis

#### 1. Historische Quellen

Cassiodorus Senator (Friedh, A. J. ed.) 1973. *Variae, Corpvs Christianorvm Serie Latina XCVI*, Turnhort, Brepols.

Eigil (Pertz, Georg Heinrich ed.) 1829. *Vita S. Strumi, Monumenta Germaniae Historica, Scriptpres (in Folio)2, Scriptorum rerum Sangallensium*, Hannover.

Eugippius (H. Sauppe ed.) 1877. *Vita Sancti Severini, Eugippi Vita Severinni, Monumenta Germaniae*

---

<sup>56</sup> ‘Sed nos, qui cotidie, indigni quidem, eius miracula cerminus ad sepulchrum, — quia non est opus sanis medicus, sed qui male habent — absurdum duximus, si ea quae evidenter ab eo prius gesta cognovimus sileamus.’ Gregorius Turonensis, *LGC VI, MGH SS rer. Merov. 1,2*.

<sup>57</sup> Pilsworth (2000), *Ibid*.

<sup>58</sup> Flint, *Ibid*.

<sup>59</sup> Consentino, *Ibid*.

- Historica, Scriptorum Auctores antiquissimi 1,2*, Berlin.
- (Kursch, Bruno und Levison, Wilhelm ed.) 1951. *Decem Libri Historiarum, Gregorii Turonensis Opera. Libri historiarum X, Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum rerum Merovingicarum 1,1*, Hannover.
- (Kursch, Bruno und Levison, Wilhelm ed.) 1885. Editio nova 1969. *Liber in Gloria Martyrum, Gregorii Turonensis Miracula et Opera Minora, Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum rerum Merovingicarum 1,2*, Hannover.
- (Kursch, Bruno und Levison, Wilhelm ed.) 1885, Editio nova, 1969. *Libri IV de Virtutibus S. Martini Episcopi, Gregorii Turonensis Miracula et Opera Minora, Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum rerum Merovingicarum 1,2*, Hannover.
- (Kursch, Bruno und Levison, Wilhelm ed.) 1885, Editio nova, 1969. *Liber IV Gloria Confessorum, Gregorii Turonensis Miracula et Opera Minora, Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum rerum Merovingicarum 1,2*, Hannover.
- Marius Episcopus Aventinensis (Mommsen, Theodor ed.) 1893. *Chronica, Marii Episcopi Aventicensis Chronica a. CCCCLV-DLXXXI, Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum Auctores antiquissimi 11*, Berlin.

## 2. Sekundärliteratur

- Baader, Gerhard. "Gesellschaft, Wirtschaft und ärztlicher Stand im frühen und hohen. Mittelalters", *Jahresversammlung der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik in Schleswig* 60 (1977): 176-185.
- . "Early Medieval Latin Adaptations of Byzantine Medicine in Western Europe." *Dumbarton Oaks Papers* 38 (1984): 251-259.
- Bognetti, Gian Piero. "Les inscriptions juives de Venosa et le problème des rapports entre les Lombards et l'Orient." *Persée* 98, no. 2 (1954): 193-203.
- Briau, RM. "L'archiatrie Romaine ou la Médecine Officielle dans l'Empire Romaine", *Comptes-rendus des Séances de l'Académie des Inscriptions et Belle-Lettres* 21, no. 1 (1877): 61-65.
- Consentino, Salvatore. "La figura del medicus in Italia tra tardoantico e altomedioevo. Tipologie social e forme di rappresentazione culturale." *Medicina nei secoli arte e scienza* 9, no. 3 (1997): 361-389.
- Effros, Bonnie. *Creating Community with Food and Drink in Merovingian Gaul*. New York. Palgrave, 2002.
- Egmond, Wolfert S. "The Audience of Early Medieval Hagiographical Texts: Some Questions Revisited", *Utrecht Studies in Medieval Literacy* 1 (1999): 41-67.
- Ferngren, Gary B. *Medicine and Healthcare in Early Christianity*. Baltimore. The Johns Hopkins University Press, 2009.
- Flint, Valerie J. "The Early Medieval 'Medicus', the Saint – and the Enchanter." *The Society for the Social History of Medicine* 2, no. 2 (1989): 127-145.
- de Gaiffier, Baudoin. "Les thèmes hagiographiques. Est-il possible d'établir pour chacun d'eux une filiation ?" *Revue d'histoire ecclésiastique, Université catholique de Louvain* 77 (1982): 78-81.
- Gajano, Sofia Boesch. "Uso e Abuso del Miracolo nella Cultura Altomedioevale." In *Les fonctions des saints dans le monde occidental (IIIe-XIIIe siècle)*, 109-121. Rome: École Française de Rome Palais Farnèse, 1991.
- Geary, Patrick J. *Living with the Dead in the Middle Ages*. Ithaca: Cornell University, 1994 [杉崎 泰一郎 訳『死者と生きる中世』白水社 (1999)].
- Graus, František. *Volk, Herrscher und Heiliger im Reich der Merowinger. Studien zur Hagiographie der Merowingerzeit*. Plaha: Nakladatelství Československé akademie věd, 1965.
- Hack, Achim Thomas. *Alter, Krankheit, Tod und Herrschaft und frühen Mittelalter*. Stuttgart: Anton

- Hiersemann, 2009.
- Jankrift, Kay Peter. "Heilkunde und Kranke im frühen Mittelalter", *Das Mittelalter, Perspektiven mediävistischer Forschung. Zeitschrift des Mediävistenverbandes* 10 Heft 1 (2005): 35-42.
- Jetter, Dieter. "Hospitäler aus der Zeit der Merowinger und Karolinger (481-751-987)." *Sudhoffs Archiv* 55 (1971): 225-246.
- Jones, Allen E. *Social Mobility in Late Antique Gaul: Strategies and Opportunities for the Non-elite*. New York: Cambridge University Press, 2009.
- Lutterbach, Hubertus. "Der Christus medicus und die Sancti medici. Das wechselvolle Verhältnis zweier Grundmotive christlicher Frömmigkeit zwischen Spätantike und Früher Neuzeit." *Saeculum* 47 (1996): 239-281.
- MacKinney, Loren C. *Early Medieval Medicine with Special Reference to France and Charters*. New York: Around Press, 1937. Reprinted in 1979.
- Mayer, Johannes Gottfried und Konrad Goehl. *Kräuterbuch der Klostermedizin: Der 'Macer floridus'. Medizin des Mittelalters*. Leipzig: Reprint Verlag, 2003.
- Nutton, Vivian. "Archiatry and the Medical Profession in Antiquity." *Papers of the British School at Rome* 45 (1977): 191-226.
- . "From Galen to Alexander, Aspects of Medicine and Medical Practice in Late Antiquity." *Symposium on Byzantine Medicine, Dumbarton Oaks Papers* 38 (1984): 1-14.
- . "John of Alexandria Again: Greek Medical Philosophy in Latin Translation." *Classical Quarterly* 41, no. 2 (1991): 509-519.
- O'Gorman, Kevin. *The Origin of Hospitality and Tourism*. Oxford: Goodfellow, 2010.
- Pilsworth, Clare. "Medicine and Hagiography in Italy c. 800 - c. 1000." *The Society for the Social History of Medicine* 13 (2000): 253-264.
- . "Could you just sign this for me John? Doctors, Charters and Occupational Identity in Early Medieval Northern and Central Italy." *Early Medieval Europe* 17, no. 4 (2009): 363-388.
- Rappmann, Roland und Alfons Zettler. *Die Reichenauer Mönchsgemeinschaft und ihr Totengedenken im frühen Mittelalter*. Sigmaringen: Thorbecke, 1998.
- Riché, Pierre. "Les Carolingiens en quête de sainteté." In *Les fonctions des saints dans le monde occidental (IIIe-XIIIe siècle)*, 219-224. Rome: École Française de Rome Palais Farnèse, 1991.
- Riddle, John M. "Theory and Practice in Medieval Medicine." *Viator* 5 (1974): 157-184.
- . "Pseudo-Dioskurides' *Ex herbis femininis* and Early Medieval Medical Botany." *Journal of the History of Biology* 14, no. 1 (1981): 43-81.
- Satō, Shōichi. "Seijin to Kirisutokyō teki shinsei no tanjō (The Birth of Saints and Christian mentality)." *Seiō Chusei shi 1, Keishō to souzō (Medieval History of Europe 1, Succession and Creation)*, Kyoto: Minerva shobō, 1995. 45-68 [佐藤彰一「聖人とキリスト教的心性の誕生」(佐藤彰一, 早川良弥 編『西欧中世史(上) 継承と創造』) ミネルヴァ書房 (1995) 45-68 頁].
- . *Rekishi-sho wo yomu, rekishi-jisho no tekusuto kagaku (Technology of texts, reading the "Historia Francorum")*, Tōkyō: Yamakawa shuppansha, 2004. [佐藤彰一『歴史書を読む『歴史十書』のテキスト科学』山川出版社 (2004)].
- Schipperges, Heinrich. *Der Garten der Gesundheit: Medizin im Mittelalter*. München: Artemis, 1985. [大橋博司, 濱中淑彦 訳『中世の医学 治療と養生の文化史』人文書院 (1989)].
- Sistrunk, Timothy G. "The Function of Praise in the Contract of a Medieval Public Physician." *The Journal of the History of Medicine and Allied Science* 48 (1993): 320-334.
- Stoclet, Alain J. "Consilia humana, ops divina, superstitio; Seeking Succor and Solace in Times of Plague, with Particular Reference to Gaul in the Early Middle Ages." In *Plague and the End of Antiquity: The Pandemic of 541-750*, 135-149. Edited by Lester K. Little. New York: Cambridge University Press, 2007.